Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Chausseestraße 15 angenommen.

Nr. 54. **Mittwoch, den 6. Juli 1910.** **6. Jahrgang.**

Aus der Woche.

Herr v. Bethmann-Hollweg, von dem es noch vor wenigen Tagen hieß, er werde bald von seinem Posten scheiden, scheint sich auf eine längere Tätigkeit einzurichten; denn nach der Veränderung im preußischen Ministerium des Innern wie im Landwirtschaftsministerium ist nun auch ein Wechsel im preußischen Finanzministerium sowie im Staatssekretariat des Aeußern eingetreten. Der bisherige Oberbürgermeister von Magdeburg, Dr. Lentze, ist ins Finanzministerium berufen worden, und wenn nicht alles trügt, so wird seine vornehmste Aufgabe die sein, dem Reiche neue Steuerquellen zu erschließen; denn es zeigt sich immer klarer, daß die Ergebnisse der Finanzreform von 1909 bei weitem nicht den Bedürfnissen entsprechen. Die Berufung des Gesandten in Bukarest, Herrn v. Kiderlen-Wächter, zum Staatssekretär des Aeußeren, konnte nicht überraschen, denn Frhr. v. Schön, der den wichtigen Pariser Botschaftsposten übernimmt, hat ja bereits Rücktrittsabsichten geäußert, als Fürst Bülow seinen Wirkungskreis verließ. Herr von Bethmann-Hollweg hat sich mit neuen Männern umgeben, und man darf gespannt sein, wie sich nun die innerpolitische Lage entwickeln wird.

Der greise Franz Joseph hat den ungarischen Reichstag mit einer weitschauenden Thronrede eröffnet, die der Hoffnung Ausdruck gibt, daß beide Reichshälften in gemeinsamer Arbeit die Aufgaben lösen werden, die die Zeit erfordert. Leider hat es nicht den Anschein, als ob sich die Hoffnung des vielgeprüften Monarchen erfüllen sollte, denn die regierungsfeindlichen Parteien haben dem Kabinett bereits den „Krieg bis aufs Messer" angekündigt, d. h. sie beharren auf der Forderung einer selbständigen ungarischen Bank, und wünschen ferner, daß die Armee ihre eigene Kommandosprache habe. Obwohl die Regierungsgegner in der Kammer in der Minderheit sind, so dürfte es doch zu stürmischen Sitzungen kommen, und der ungarische Ministerpräsident Khuen-Hederwary wird alle seine Kaltblütigkeit aufwenden müssen, um in den kommenden Stürmen fest zu bleiben.

Die französische Kammer hat nahezu 3 Wochen über Fragen der allgemeinen Politik debattiert. Am Schluß der Debatten nahm der Ministerpräsident Briand das Wort, um in einer längeren glänzenden Rede das Programm der Regierung zu entwickeln. Er hob hervor, daß es das Ministerium als seine wichtigste Aufgabe betrachte, die von allen Seiten als notwendig erkannte Wahlreform durchzuführen und die Frage der Altersversicherung der Arbeiter zu lösen. Mit ungeheurer Mehrheit wurden die Ausführungen Briands von der Kammer gebilligt und der Ministerpräsident scheint entgegen anders lautenden Gerüchten noch eine lange Amtstätigkeit vor sich zu haben.

König Manuel von Portugal hat sich nicht entschließen können, in seinem Lande die Diktatur einzuführen. Er hat vielmehr das Parlament aufgelöst, Neuwahlen angeordnet und ein neues (liberales) Ministerium berufen. Dessen erste Aufgabe muß es nun sein, auf irgend eine Art Geld heran zu schaffen. Wie verlautet, soll in England eine größere Anleihe aufgenommen werden. Damit würde Portugal den Rest seiner finanziellen und handelspolitischen Selbständigkeit einbüßen. Aber schließlich lebt sichs noch immer besser in völliger Abhängigkeit von England, als in einer Schuldenwirtschaft, die sich lähmend auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bemerkbar macht.

Der Kretastreit scheint jetzt endlich beigelegt zu sein. Dem „energischen" Rate der Mächte folgend, hat die türkische Regierung einen Befehl erlassen, wonach die Handelssperre gegen Griechenland sofort einzustellen ist, da ihre Fortsetzung den Handel der Türkei aufs schwerste bedrohe. Es fragt sich nun, wie lange dieser erzwungene Frieden dauern wird. In Griechenland, in der Türkei und auf Kreta fügte man sich, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Aber die geschichtliche Entwickelung läßt sich nicht aufhalten, später oder früher werden die Schutzmächte aufs neue vor die Aufgabe gestellt sein, in der Kretafrage zu vermitteln. Werden inzwischen die Schwierigkeiten nicht wachsen?

Das japanische Kaiserreich hat jetzt seine Macht auf dem asiatischen Festland aufs neue kundgemacht. Der Schattenkaiser von Korea hat seinem großen Bruder in Tokio die Polizeiverwaltung Koreas übertragen. Der Tag der Einverleibung ist nicht mehr fern. Wenn erst alle wichtigen Orte des gestürzten Kaiserreichs japanische Besatzung haben werden — dann wird das Kaiserreich Korea eine japanische Provinz und der „König der Sonne" im Söul wird ein Gefangener sein. Auch hier treibt das Rad der Geschichte unbarmherzig vorwärts, das Recht zermalmend, und die Macht zum Siege führend.

Einheimisches und Provinzielles.

D—g. **Katholischer Arbeiter-Verein Hundsfeld.** Am Sonntag, den 3. Juli hielt der Verein seine Monatssitzung ab, welche des schlechten Wetters wegen nur mäßig besucht war. Der Präses Herr Kaplan Metzger eröffnete die Versammlung und begrüßte den Redner des Tages, Herrn Lehrer Schirdewahn—Canth. Hierauf wurden einige Einladungen bekanntgegeben. Beschlossen wurde, am 25jährigen Jubiläum der Breslauer Vereine, verbunden mit den Fahnenweihen von St. Georg, Matthias und Karolus am 31. Juli in möglichster Stärke teilzunehmen. Nach Absingen eines Liedes erteilte der Herr Präses Herrn Lehrer Schirdewahn das Wort zu seinem Vortrage. Derselbe sprach über „das Verhältnis der Eltern zu den Kindern." Besonders hob er folgende Punkte hervor: „Religiöse Erziehung der Kinder von frühester Jugend an — Ueberwachung des „Lesestoffes" der Kinder — ganz besonders aber die Erziehung der Kinder zur „Dankbarkeit und Zufriedenheit". Heut ist leider oft das Gegenteil der Fall, indem die „Kinder" bestimmen was sie wollen oder nicht wollen. Die Schuld an der immer mehr zunehmenden Verrohung der Jugend maß der Redner den Eltern, vorzugsweise der Mutter zu. Teils sündigen diese an der Erziehung ihrer Kinder aus wirklichem Mangel an Zeit, teils aus Nachlässigkeit und nicht zuletzt aus Dummheit. Wie überzeugend der Herr Redner sein Thema behandelte, das zeigte sich nach seinen fast einstündigen vortrefflichen Ausführungen, als sich am Schluß ein wahrer Beifallssturm auslöste. Die Versammlung wurde hierauf mit einem Liede geschlossen.

Unter Teilnahme des Herrn Lehrer Pohl und 40 Angehörigen des Vereins begab sich derselbe nun nach „Wilhelmsruh" zur Besichtigung des Parseval-Luftschiffes und mehrerer Flugmaschinen. Durch Vermittelung des katholischen Arbeiter-Sekretariats Breslau wurde von der Ostdeutschen-Fluginduſtrie den Mitgliedern der Vereine, gegen eine 50 prozentige Preisermäßigung die Besichtigung gestattet. Kurz vor 6 Uhr wurde das Luftschiff zur Freude aller aus der Halle gebracht, um einen Aufstieg zu unternehmen. Nach etwa einhalbstündiger Fahrt landete dasselbe auf dem Flugplatz Der Leiter des Schiffes hatte aus der Höhe ein Freifahrtbillet fliegen lassen, dessen glücklicher Besitzer ein Maler aus Breslau wurde. Trotzdem man ihm 25 Mark dafür bot, gab er dasselbe nicht ab, sondern flog nun als Freifahrt-Passagier mit in die Höhe, wohl von manchem beneidet. Nach nochmals halbstündiger Fahrt landete das Luftschiff wieder, um dann nach der Halle gebracht zu werden. Auf dem Flugplatz waren schätzungsweise 7 bis 8000 Personen anwesend, und dürfte jeder auf seine Rechnung gekommen sein.

Städtische Personalveränderung. Als Nachtwachtbeamter an Stelle des Tischlers Herrn Petroll hierselbst fungiert seit 1. Juli cr. der Militäranwärter Herr Albert Zeh aus Breslau.

Zum Oberpräsidenten von Schlesien ist der frühere Landrat von Löwenberg, Unterstaatssekretär des Staatsministeriums Dr. von Guenther ernannt worden.

Gleiwitz. (Todessturz eines Dachdeckermeisters.) Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Sonnabend vormittag auf der Waldstraße ereignet. Dort war der Dachdeckermeister Kiel an einem dreistöckigen Wohnhaus mit Dacharbeiten beschäftigt, als plötzlich ein heftiger Windstoß kam und den Mann herunterwehte. Kiel fiel auf die Straße und blieb mit gebrochenen Gliedmaßen liegen. Auf dem Transport nach dem Krankenhause starb der Schwerverletzte. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern.

Glogau. Ein Blitzstrahl tötete in Gramschütz den Großknecht Wilhelm Machui. Ein neben Machui gehender Knecht fiel nur zu Boden, konnte sich aber bald wieder erheben und weiter gehen, ohne einen Schaden erlitten zu haben. Etwa zehn Schritte hinter dem Getöteten kamen noch verschiedene Personen, welche das Einschlagen des Blitzes beobachteten, jedoch nicht im geringsten verletzt wurden.

Vermischtes.

Weidmannsheil. Eine hübsche Jagdgeschichte wird aus dem Schönauer Oberkreise berichtet. Ein als eifriger Jäger bekannter Besitzer steht auf dem Anstand. Da — ein seltenes Glück — in Schußweite ein Hirsch am Waldesrand. Ohne lange zu zaudern, legte unser Freund an und gab mit treffsicherer Hand den Kugelschuß ab. Das Tier stürzte im Feuer zusammen. Heller Jubel! Unser Schütze springt hinzu. Doch — o Pech! — kein Hirsch, sondern ein Hottehüh liegt hingestreckt am Waldesrande, wo es friedlich der Weide nachgegangen war. Statt des erhofften Geweihes hatte der Jäger eine Schadensrechnung zu begleichen, deren Höhe auf 200 Mark beziffert wird. Für den Spott braucht der wackere Schütze nicht zu sorgen.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Auf das Eingesandt in Nr. 53 des „Hundsfelder Stadtblattes" dem „Einer für viele" zur Antwort: „Ein jeder feg vor seiner Tür, es findet sich usw."

Einer für Alle!

1 Remise

(eignet sich auch zu einer Werkstatt) ist zum 1. 10. zu vermieten.

Ring Nr. 10.

Kolonialpolitik.

Der Rücktritt des Staatssekretärs Dernburg und die Ernennung des Herrn v. Lindequist zu seinem Nachfolger, hat nach der ‚Rhein. Westf. Ztg.' zu einer ganzen Flut falscher Voraussetzungen, Vermutungen und Prophezeiungen über die künftig zu erwartende Kolonialpolitik Veranlassung gegeben. Besonders auf dem Gebiete des Personalwesens sind viele Vermutungen laut geworden, und fast jeder Tag brachte in letzter Zeit neue Anwärter auf die Kandidatenliste zukünftiger Gouverneure und höherer Verwaltungsbeamten. Im Gegensatz zu allen diesen völlig unhaltbaren Gerüchten steht fest, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Lindequist das Eintreffen des für den Unterstaatssekretärposten in Betracht kommenden Gouverneurs von Kamerun, Dr. Seitz, abwarten wird, um dann die Neubesetzungen mit einem Male vorzunehmen. In

Deutsch-Ostafrika

ist für die nächste Zukunft trotz aller diesbezüglichen umlaufenden Gerüchte kein Wechsel zu erwarten. Was die Kolonie Togo anbetrifft, so hofft man in den maßgebenden Kreisen darauf, daß Graf Zech, der gerade in dieser Zeit, wo in Togo mehrere seit Jahren treu bewährte Kräfte ausfielen, und dort notwendiger denn je ist, wieder gesundheitlich so weit gekräftigt wird, daß er seinen Posten erneut beziehen kann. Die Frage ist also noch völlig in der Schwebe und teilweise von dem eigenen Gefühl des Grafen Zech abhängig, ob er sich noch den Strapazen seiner Stellung gewachsen glaubt. Dagegen ist der Rücktritt des Gouverneurs von Südwestafrika, v. Schuckmann, unwiderruflich. Über die Nachfolgerschaft ist bisher noch nicht das geringste entschieden. Die Angelegenheit steht also noch vollständig offen. Gelegentlich des Stellungswechsels in der Leitung des Reichskolonialamtes erscheint es nicht verwunderlich, daß alle die alten Wünsche und

Klagen der Südwestafrikaner

wieder laut wurden, und der Versuch gemacht werden wird, die „neue Zeit" den schwebenden Fragen dienstbar zu machen, die unter dem Staatssekretär Dernburg bereits als erledigt galten. Auf dem Gebiete der Selbstverwaltung und mancher andrer Streitfragen harren noch verschiedene Punkte der Klärung. Es steht außer Frage, daß in weitere Verhandlungen und Beratungen erst dann eingetreten werden kann, wenn der neue Gouverneur ernannt worden ist, der dann mit ausführlichen Instruktionen des Reichskolonialamtes hinübergehen und drüben versuchen wird, die bisher so gespannte Lage wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Bis dahin dürften alle Unterhandlungen ruhen und man wird gut tun, die Maßnahmen des neuen Kolonialministers abzuwarten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ungarischen Blättermeldungen zufolge wird Kaiser Wilhelm dem Grafen Andrassy einen Besuch abstatten, um, wie Prinz Heinrich von Preußen, an der Bärenjagd teilzunehmen.

* Wie der ‚P. R.' auf Anfrage an unterrichteter Münchener Stelle mitgeteilt wird, entspricht die Nachricht von der „Absetzung König Ottos" aus Anlaß des 25jährigen Regentschaftsjubiläums des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern im nächsten Jahre nicht den Tatsachen. Ein solcher Schritt ist an den maßgebenden Stellen nicht erwogen worden.

* Der Bundesrat hat einen Antrag auf Prägung einer Denkmünze anläßlich des Jubiläums der Berliner Universität angenommen.

* Die neue Verordnung zur Regelung der Vergütung des Zolles und der Steuer bei der Ausfuhr von Tabakerzeugnissen ist mit dem 1. Juli in Kraft getreten. Was bei dieser Verordnung zunächst in die Augen fällt, ist eine teilweise recht erhebliche Erhöhung der Vergütungssätze, die das Bestreben erkennen läßt, den Wünschen der beteiligten Industrie gemäß bei Bemessung der Vergütung der im Vorjahre erfolgten Steigerung der Zoll- und Steuersätze soweit Rechnung zu tragen, als dies ohne Gewährung einer Übervergütung möglich erschien. Für im Zollinland hergestellte Tabakerzeugnisse aus ausländischen Tabakblättern beträgt die Vergütung von jetzt an bei den unter Zollaufsicht stehenden Betrieben für Kautabak 75 Mk. (bisher 63), für Rauchtabak 85 Mk. (bisher 81) und für Zigarren 113 Mk. (bisher 110) für den Doppelzentner Eigengewicht der ausgeführten Ware. Für Zigarren werden ferner statt bisher 10 künftig 13 Prozent des dem Hersteller zu zahlenden Kassenpreises, neben der Vergütung nach dem Gewichte, als Vergütung für den

Fürst Radolin,

der bisherige deutsche Botschafter in Paris, scheidet nach fünfzigjähriger Tätigkeit aus dem Staatsdienste des Reiches. Der verdiente Staatsmann wurde 1841 in Posen geboren; nach Vollendung seiner Studien wurde er Gerichtsreferendar, 1866 ging er zur Diplomatie über. Nachdem er in Florenz, dann in Paris und Stuttgart als Attaché und Sekretär gewirkt hatte, machte er den Krieg in Frankreich als Zivilkommissar mit. Dann wurde er nach Madrid, später nach Dresden, dann als Botschaftsrat nach Konstantinopel und als Gesandter nach Weimar berufen. In den Jahren 1884—1892 stand er nicht im diplomatischen Dienst, sondern diente dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm als Hofmarschall und dann nach dessen Thronbesteigung als Oberhof- und Hausmarschall. Der Kaiser erhob seinen treuen Diener damals in den Fürstenstand. Kaiser Wilhelm II. ernannte ihn zum Obertruchseß. 1892 ging Fürst Radolin nach Konstantinopel und blieb dort als Botschafter bis 1898; bis 1901 war er dann in gleicher Eigenschaft in Petersburg tätig; schließlich übernahm er den Pariser Botschafterposten, auf den er nun verzichtet.

auf den Rohtabak ruhenden Wertzollzuschlag gezahlt. Bei Rauch-, Kau- und Schnupftabak beträgt die Vergütung nach dem Werte wie bisher 40 Prozent des Preises der zu den Erzeugnissen verwendeten ausländischen Tabakblätter. Für Rauchtabak aus inländischen Tabakblättern ist der Vergütungssatz von 54 Mk. auf 60 Mk. erhöht worden.

Österreich-Ungarn.

* Die ungarische Regierung hat dem Abgeordnetenhause mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt, unter ihnen ein Ermächtigungsgesetz zur Beendigung des budgetlosen Zustandes und die heißumstrittene Rekrutierungsvorlage.

Frankreich.

* Der Minister des Auswärtigen, Pichon, hat ein in herzlichen Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an den aus seinem Amte scheidenden deutschen Botschafter Fürsten Radolin gerichtet, worin der Minister auf das beiderseitige friedliche Wirken im Interesse des Völkerfriedens hinweist. Die Beziehungen beider Völker seien im Augenblick des Scheidens des Botschafters so gut wie irgend möglich.

* Der Kammer wird u. a. eine Kreditforderung von vier Millionen Frank vorgelegt werden, um Flugmaschinen für die Kolonien anzuschaffen. Nach Ansicht aller Sachverständigen wird Frankreich in kurzer Zeit die weitaus größte Luftmaschinen-Flotte der Welt besitzen.

England.

* Die regierungsfeindlichen Blätter üben an dem von der Regierung im Unterhause eingebrachten Budget herbe Kritik. Der Schatzkanzler hatte in seiner Budgetrede hervorgehoben, daß er keine Anleihe vorschlagen brauche, um alle Fehlbeträge zu decken, und die konservativen Blätter antworten ihm, er habe bei seinem Raubzuge im vorjährigen Budget, das eine neue Erbschaftssteuer vorschlug, genug für dieses Jahr mitgeplündert.

Holland.

* In der Ersten Kammer kam es zu heftigen Erörterungen über erneute Angriffe des Freiherrn van Heeckeren in Anknüpfung an das deutsch-englische Nordseeabkommen. Dieser frühere Gesandte und holländische Senator hatte wegen dieses Abkommens Befürchtungen in bezug auf die Unabhängigkeit Hollands erregt und sich zum Träger des immer wieder künstlich belebten Gerüchtes gemacht, Kaiser Wilhelm habe sich 1904 an die Königin von Holland gewandt, um sie zu militärischen Maßnahmen in der Küstenverteidigung zu veranlassen. Nach längerer Debatte erklärte sich die Mehrheit der Kammer mit dem Minister des Äußeren einverstanden, der versicherte, daß Hollands Unabhängigkeit von keiner Seite jemals bedroht gewesen sei.

Rußland.

* Die Reise der Zarenfamilie nach Darmstadt ist neuerdings auf Mitte September festgesetzt worden, da die Reise an der baltischen Küste bis zum 25. Juli ausgedehnt werden soll. Von Darmstadt wird die Zarenfamilie Ende Oktober nach fünfjähriger Abwesenheit wieder nach dem Jagdschloß Spala in Russisch-Polen gehen, wo der Zar einige Wochen der Auerochsenjagd obliegen will. Nach kurzem Aufenthalt in Zarskoje Selo beabsichtigt der Zar, in diesem Jahre kurz vor Weihnachten nach sechsjähriger Unterbrechung wieder ins Winterpalais zu übersiedeln.

Balkanstaaten.

* Über die in türkischen Kreisen herrschenden Ideen von der den Kretern zu gewährenden Selbstverwaltung verlautet in den diplomatischen Kreisen der Schutzmächte, daß die türkische Regierung folgenden Wünschen Ausdruck gegeben habe: Unterhaltung einer kleinen türkischen Truppenabteilung an irgend einem Punkte der Insel; Errichtung einer türkischen Flottenstation in der Sudabucht; das Recht der Türkei, in Fällen der Bedrohung der mohammedanischen Kreter zu deren Schutze einzuschreiten; Ablehnung jeden Eingreifens Griechenlands in die Angelegenheiten Kretas. Auch von einer in Kreta zu bewerkstelligenden Entwaffnung und von der Heimbeförderung der griechischen Offiziere auf Kreta war gelegentlich türkischerseits die Rede. Welcher dieser Wünsche erfüllt werden wird, muß erst abgewartet werden.

Das Ende des Allensteiner Mordprozesses.

Die der Anstiftung zum Morde angeklagte Frau v. Schönebeck-Weber, deren Prozeß nahezu vier Wochen die Allensteiner Geschworenen beschäftigt hat, ist in die Provinzial-Irrenanstalt Kortau überführt worden, nach-

Eine schwergeprüfte Frau.

7] Roman von M. de la Chapelle.

(Fortsetzung.)

Die kurze, befehlende Art und Weise, mit der Schwendler dies sprach, schien vielleicht gerade deswegen, weil sie dergleichen nie an ihrem Vater gewohnt war, nicht ganz ohne Wirkung auf Hedwig zu sein. Sie erhob sich, wenn auch etwas widerwillig, und ging nach der Wasserleitung, um, wie der Vater ihr geraten, die verräterischen Spuren der vergossenen Tränen, so gut es gehen wollte, von ihrem hübschen runden Gesichtchen zu tilgen.

Allein bevor sie ihr Vorhaben ausführen konnte, wurde die Verbindungstür, die von der Küche in das anstoßende Wohnzimmer führte, heftig aufgestoßen, und ein junger Mann erschien auf der Schwelle.

„Laß nur, Onkel — ich werde schnell hinüber zum Schlächter springen, um das Fleisch zu besorgen," sagte er kurz, seinen Hut von dem Haken neben der Küchentür nehmend. „Es könnte sich sonst möglicherweise unten auf der Straße wieder Gelegenheit zu einer interessanten Begegnung finden, so daß der Herr Doktor heut abend wohl schwerlich zu seinem Essen kommen dürfte." Dabei flog sein Blick voll grimmigen Hohnes zu Hedwig hinüber, die sich jetzt kampfbereit, als wollte sie zu einer herben Entgegnung ausholen, nach ihm umwandte. Allein sie bezwang sich und beantwortete seine höhnischen Worte nur durch ein geringschätziges Achselzucken. Während der alte Schwendler jedoch mit seinem Neffen draußen über den Flur ging, um ihn noch einmal wegen der Besorgung zu instruieren, murmelte Hedwig trotzig vor sich hin: „Und ich tue doch, was ich will." Dann machte sie sich lauter, als dies unumgänglich nötig gewesen wäre, mit Geschirr und Bratpfanne zu schaffen — vielleicht, um dadurch dem unterdrückten Ärger über die anzüglichen Worte ihres Vetters Karl einigermaßen Luft zu verschaffen. —

4.

Als Jordan am nächsten Morgen nach Kurts Unfall wieder vorsprach, fand er den kleinen Patienten in Frau Macholds Obhut — Beate war im Theater zur Probe. Der Knabe befand sich allem Anscheine nach in denkbar bester Verfassung. Er plauderte munter mit Jordan und gab ihm wiederholt die Versicherung, daß er von jetzt an nie mehr eigensinnig sein wolle — er habe es auch der Mama vorhin, bevor sie ins Theater gegangen sei, nochmals versprochen.

„Nun, dann wirst du es auch halten," meinte Jordan, „und weder deine Mama noch dein Papa werden wieder Ursache haben, sich um dich zu ängstigen."

Nicht ohne heimliche Absicht hatte Jordan dies gesagt. Es widerstrebte ihm, eine direkte Frage nach Frau Arnoldis Gatten zu tun — es hätte dies der Zimmerwirtin gegenüber wie Neugierde ausgesehen. Dennoch lag ihm daran, zu wissen, ob Herr Arnoldi ebenfalls am Luisentheater oder vielleicht auswärts an einer Bühne engagiert ist.

Doch erreichte er auch auf diese Weise seinen Zweck, denn die etwas geschwätzige Frau Machold antwortete diensteifrig an Stelle Kurts: „Ach, du lieber Gott, einen Papa hat der kleine Kerl leider nicht mehr, Herr Doktor — — Frau Arnoldi ist, wie sie mir sagte, seit einem Jahre Witwe."

Jordan wiegte bedauernd den Kopf, obgleich er sich innerlich, wenn auch mit großer Beschämung, eingestand, daß die Gewißheit, Beate Arnoldi sei ohne Gatten, ihm eine gewisse Befreiung verursachte.

„Aber Mama hat ein Bild von Papa," plauderte Kurt unterdessen weiter, anknüpfend an Frau Macholds Worte. „Wenn du wiederkommst, dann will ich sie bitten, daß sie es dir zeigt."

„Möchtest du denn haben, daß ich wiederkomme? Du bist doch jetzt gesund und brauchst mich nicht mehr."

„Du sollst aber doch wiederkommen, damit du siehst, daß ich nicht mehr eigensinnig bin," beharrte Kurt. „Nicht wahr, du kommst gewiß?"

Dem fortgesetzten Drängen des Knaben endlich nachgebend, versicherte Jordan, seinen Besuch nochmals zu wiederholen — ein Versprechen, das ihn freilich wenig Überwindung kostete.

Er befand sich überhaupt, nachdem er den Knaben verlassen, in bedeutend hoffnungsfreudigerer Stimmung wie bisher, denn seitdem er wußte, daß Beate frei war, hob die Flamme, die bisher nur verstohlen und gewaltsam von ihm niedergehalten, in seinem Herzen geglüht hatte, sich immer siegreicher empor.

Trotz aller Erwägungen des „Für und Wider" schlug er daher an einem der folgenden Tage abermals den Weg zu Beates Wohnung ein.

Auf Frau Macholds Anmeldung sprang ihm Kurt schon entgegen. „O, ich wußte ja, daß du kommen würdest!" rief er freudestrahlend. „Du hattest es mir doch versprochen!"

Jordan sah verlegen auf Beate, die ihm jetzt ebenfalls entgegenkam. „Verzeihung, gnädige Frau — das Versprechen, das Kurt so kategorisch von mir forderte, ist allerdings eine Entschuldigung für mein abermaliges Erscheinen, trotzdem kann ich es Ihnen aber nicht verdenken, wenn Sie mich für recht aufdringlich halten —"

„Aber durchaus nicht, Herr Doktor! Kurt hat mir gestern und heute so oft versichert, Sie würden ganz

dem sie mehrfach Selbstmordversuche unternommen hat. Im letzten Augenblick hat die Angeklagte die Weiterverhandlung unmöglich gemacht, indem sie sich die Pulsadern aufschnitt. Direktor Stoltenhoff aus Kortau wurde hinzugezogen und ein Blick genügte ihm. Bald hatte der Oberwärter der Irrenanstalt die telephonische Meldung: „Richten Sie eine helle, schöne Zelle her, und machen Sie sie zur sofortigen Aufnahme bereit.“ Der erforderliche Antrag zur Aufnahme in die Irrenanstalt war vom Ehemann bereits unterschrieben, von Professor Mayer begutachtet und von Direktor Stoltenhoff genehmigt. Unterdessen lag Frau Weber,

durch den Blutverlust erschöpft,

in ihrem verdunkelten Zimmer, während ihre Verteidiger, ihr Mann und ihr Schwager sich bemühten, sie auf das, was nun kommen mußte, vorzubereiten. Ganz einfach war das freilich nicht. Man versuchte es zuerst mit Morphiumeinspritzungen, um sie zu beruhigen. Doch diese Einspritzungen hatten gerade das entgegengesetzte Resultat, sie schienen die Frau nur aufgeregter zu machen. Sie merkte die Absicht, und nun ging das Jammern los. Unten stand schon der Wagen, oben aber gellte es durch den Korridor: „Ich weiß ja, ihr wollt mich nach Kortau bringen. Ihr beratet ja im Nebenzimmer, und das Morphium soll mich einschläfern. Ich schlafe aber nicht ein.“ Mit großer Mühe gelang die Überführung. — Das Drama ist zu Ende. Der Prozeß ist auf unabsehbare Zeit vertagt. Über

die Kosten des Prozesses

und die Höhe der Anwaltsgebühren werden übertriebene Ziffern verbreitet. Wie an maßgebender Stelle mitgeteilt wird, würden die für den Fall einer rechtskräftigen Verurteilung zu zahlenden Gerichtskosten etwa 20 000, höchstens 25 000 Mk. betragen, während sich die Gebühren für die Verteidigung auf 30 000 bis 40 000 Mark belaufen, die auf alle drei Verteidiger zu gleichen Teilen entfallen. Die drei Verteidiger beabsichtigen, ihre Plaidoyers in Buchform herauszugeben unter dem Titel: „Drei ungehaltene Plaidoyers zur Rehabilitierung der Frau v. Schönebeck.“

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Wegen Darlehns- und Kautionsschwindel wurde der Kaufmann Otto K. nach zweitägiger Verhandlung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren unter Anrechnung von acht Monaten der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt.

Kiel. Vizeadmiral v. Usedom ist von der Stellung als Oberwerftdirektor enthoben und zur Allerhöchsten Verfügung mit dem Wohnsitz in Kiel gestellt worden. Sein Nachfolger ist Kapitän zur See Henkel.

Friedberg. Die von einem Brüsseler Blatt verbreitete Meldung, daß der Komplice des Attentäters Winges, der Dachdeckerlehrling Werner, in Lüttich ergriffen sei, hat sich als falsch herausgestellt. Nach Ansicht der Behörden hat Werner den in seinem Briefe angedrohten Selbstmord nicht verübt, sondern weilt noch unter den Lebenden. Bisher hat sein Aufenthaltsort allerdings nicht festgestellt werden können; es ist fraglich, ob er überhaupt noch in Belgien sich aufhält.

Flensburg. Beim Regimentsappell früherer 86 er in Flensburg ereignete sich ein unerwartetes Wiedersehen. Ein Herr aus dem Schleswigschen traf bei der Kartenausgabe mit einem Herrn aus dem Hollsteinschen zusammen, den er seit 40 Jahren in Frankreichs Erde ruhend glaubte. Der Herr aus Holstein war in einer Schlacht 1870 der Hintermann des andern gewesen. Eine Kugel hatte ihn niedergeworfen und sein Vordermann hatte ihm, im Glauben, daß jener tot sei, die Augen zugedrückt. Der Totgeglaubte war aber nur schwer verwundet; er genas, ohne daß sein Vordermann je wieder etwas von ihm gehört hätte; jetzt trafen sie sich nun beide gesund und wohlbehalten wieder.

Kattowitz. Bei der Verfolgung eines russischen Schmugglers durch einen russischen Grenzsoldaten floh der Schmuggler in der Gegend zwischen Kattowitz und Milowice auf preußisches Gebiet, indem er den Grenzfluß Brinitza durchwatete. Der russische Grenzsoldat gab Feuer und tötete den Schmuggler. Hierauf begab sich der Soldat zu dem Toten und schleppte ihn auf russisches Gebiet, um dann Anzeige zu erstatten.

PR. **Budapest.** Ein furchtbares Unwetter, das über ganz Ungarn niedergegangen ist, scheint die weltberühmte Weinlese der Tokay-Hegyaljaer Gegend zum großen Teil vernichtet zu haben. Das Hagelwetter hat im ganzen zwölf Minuten gedauert und die Saaten von fünfzehn Gemeinden, die berühmten Tokayer Weingärten und die Ernten des halben Komitats vernichtet. Es dürfte sich um eine Schadensziffer von 15 bis 25 Millionen Kronen handeln. Die Weinernte ist für dieses Jahr vollständig vernichtet.

Paris. In einem Wagenabteil erster Klasse eines Vorortzuges wurde ein Fräulein Tuset von hier von ihrem Nachbar, der es anscheinend auf ihre Ringe und Ohrgehänge abgesehen hatte, mit einem Totschläger bedroht. Auf die Hilferufe des Fräuleins, die im Nebenabteil gehört wurden, setzte man die Alarmglocke in Bewegung. Der Zug hielt sofort. Der Attentäter sprang auf das Gleis, wurde aber von einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge zermalmt. Fräulein Tuset ist am Hinterkopfe schwer verwundet worden und mußte in ein Spital gebracht werden.

Havre. In der Nähe von Gran du Roi, an der französischen Küste, wurden drei Fischer während der Nacht auf hoher See von einem furchtbaren Unwetter überrascht. Nach einem verzweifelten Kampfe gegen das wütende Element schlug eine Sturzwelle über das Boot, brachte dieses zum Kentern und schleuderte alle drei Insassen in das Wasser. Sie vermochten als gute Schwimmer sich auf das umgestürzte Boot zu retten, als der Blitz in das Boot schlug und zwei der bereits zu Tode erschöpften Fischer tötete. Dem dritten wurde vom Blitz die ganze rechte Körperseite gelähmt, er wurde bewußtlos. Trotzdem klammerte er sich krampfhaft an das Boot fest, und als er nach kurzer Zeit wieder zur Besinnung kam, gelang es ihm unter furchtbaren Anstrengungen, das Boot in den Hafen zu lenken. Die Leichen der beiden Fischer sind geborgen.

London. Der Lord Mayor Sir John Knill eröffnete dieser Tage ein öffentliches Teleschreiberamt in London. Von dort aus können Telegramme in der Handschrift des Absenders an die Telegraphenämter versandt werden.

Petersburg. Bei Oranienbaum, eine Stunde von Petersburg, trug sich ein furchtbarer Unglücksfall zu. Zwei Brüder Schinjakow, einer Oberleutnant bei der Kronstädter Festungsartillerie, der andre Oberleutnant des 1. Eisenbahn-Bataillons, fuhren mit drei Bekannten mit einer Eisenbahn-Motordraisine die Schienen entlang, als ihnen ein Zug entgegengebraust kam. Die Insassen der Motordraisine sprangen ab. Der Artillerie-Oberleutnant Schinjakow jedoch wurde erfaßt und mitten durchgeschnitten. Sein Bruder, der ihn retten wollte, wurde schwer verstümmelt. Die übrigen sind leichter verletzt, doch haben sie eine schwere Nervenerschütterung davongetragen.

Petersburg. Eine Damen-Spielhölle wurde von der Polizei entdeckt, wobei Karten und eine Menge Geld mit Beschlag belegt wurden. Sämtliche Spielerinnen sowie die Wohnungsinhaberin wurden auf das Polizeibureau gebracht. Eine Dame, die Anzeige erstattete, hatte 40 000 Mk. verspielt.

New York. Bei einem Scheibenschießen in Montana (Ver. Staaten) schoß ein Mann in ein Gebäude, in dem Pulver aufbewahrt wurde. Es erfolgte eine Explosion, durch die sechs Personen getötet und zwanzig verwundet wurden. Verschiedene Gebäude wurden zerstört.

— Der amerikanische Luftschiffer Curtis machte erfolgreiche Versuche damit, ob Bomben von Flugmaschinen auf Schiffe geworfen werden können. Es gelang ihm, in Höhen von dreihundert und neunhundert Fuß 15 Treffer bei 22 Würfen zu erzielen.

Buntes Allerlei.

Der Bau von Unterseebooten für unsre Marine, deren nach den Erläuterungen zur Marinevorlage von 1906 insgesamt 20 vorgesehen sind, schreitet rüstig fort. Bereits hat, nach einer amtlichen Veröffentlichung, im letzten Monat „U 9“ in Danzig in Dienst gestellt werden können, und zum Herbst sollen 12 Unterseeboote („U 1“ bis U 12“) verwendungsbereit sein. Nach fachmännischem Urteil stehen die Fahrzeuge technisch vollkommen auf der Höhe, und militärisch haben die bereits in der Front befindlichen in jeder Hinsicht befriedigt. Daß sie insofern noch mit Recht als Hochseefahrzeuge angesprochen werden können, als sie befähigt sind, weite Strecken über See auch bei schlechtem Wetter mit eigener Kraft zurückzulegen, hat die im November ohne Begleitschiff ausgeführte Fahrt von „U 3“ und „U 4“ von Kuxhaven um Skagen herum nach Kiel gezeigt; die Unterseeboote legten die 540 Seemeilen lange Strecke trotz ungünstiger Witterung ohne jeden Zwischenfall in etwas über 40 Stunden zurück. Für das Unterseebootswesen wurden vom Reichstage 1906 zum ersten Male Kosten bewilligt in Höhe von 2 Millionen Mark. Im nächsten Jahre stieg der Betrag auf 5 Millionen, weiter 1908 auf sieben, dann 1909 auf zehn und in diesem Jahre auf 15 Millionen, sodaß insgesamt sich die Bewilligungen bisher auf 39 Millionen belaufen. Der neue Etat soll eine Anforderung für Unterseebootswerke in gleicher Höhe wie der diesjährige bringen, also im Betrage von 15 Millionen Mark.

PR **Die Fichte blüht!** Wer jetzt durch den Tannenwald wandert, der wird auf seiner Kleidung einen gelblichen Staub bemerken, der auch in Mund und Nase und selbst unter die Augenlider dringt, der auch die Teiche und Weiher mit gelblichem Schleier überzieht. Das ist der Blütenstand der Tannen oder Fichten, der Staubwolken gleich durch die Wälder fliegt, so daß über den Wäldern ein Dunst zu lagern scheint. An den Spitzen der Tannen stehen die Blütenkätzchen gleich roten Kerzen. Aus diesen Blüten schüttelt der Wind bei trockener, warmer Witterung den Blütenstaub, der sehr weit getragen wird und oft in Gegenden niedergeht, die kilometerweit von Fichtengehölzen entfernt liegen.

* * *

△ **Gelegenheitskauf.** Eine Herr brauchte eine leere Flasche und ging zum Kaufmann, um eine zu kaufen. Als er sich das Passende ausgewählt hatte, fragte er nach dem Preise. — Wenn Sie die leere Flasche haben wollen,“ war die Erwiderung, „so kostet sie zehn Pfennig. Nehmen Sie aber etwas hinein, so können Sie sie umsonst haben.“ — „Schön,“ sagte befriedigt der Kunde. „Schieben Sie einen Korken hinein!“ C.

△ **Ein Ausweg.** „Werden Sie in Ihrer Villa viel von Landstreichern belästigt?“ — „Durchaus nicht, ich habe ein Plakat angebracht, auf dem steht: „Wir sind Vegetarianer, unser Hund aber nicht“.“

△ **Der besorgte Gatte.** „Meine Liebe, ein großer Arzt hat einmal gesagt, die Frau brauche mehr Schlaf als der Mann.“ — „Wirklich?“ — „Ja, liebe Frau — hm — äh — es ist besser, wenn du heute abend ruhig zu Bett gehst, und nicht auf mich wartest.“ El.

△ **Der bessere Hut.** Gutsherr (zu seinem Gärtner): „Wollen Sie vielleicht einen alten Hut von mir für die Vogelscheuche haben?“ — Gärtner: „Wenn's Ihnen egal ist, gnädiger Herr, so wäre mir schon einer von der gnädigen Frau lieber. Der würde wirkungsvoller sein.“ Cth.

DRUCK U. REDAKTION H. ARENDT, BERLIN.

gewiß kommen, da Sie es ihm doch fest versprochen — daß ich allen Ernstes die Erfüllung dieses Versprechens von Ihnen erwünschte, um den Knaben in seiner festen Zuversicht nicht irre werden zu lassen. Jedoch auch meinem persönlichen Wunsche kommen Sie durch Ihr Hiersein entgegen, denn Sie ermöglichen es mir dadurch, Ihnen meinen herzlichen Dank für die rasche Hilfsbereitschaft aussprechen zu können, mit der Sie sich Kurts annahmen — ich glaube, ich habe dies vorgestern in aller Aufregung vollständig vergessen.“

Sie reichte ihm bei den letzten Worten die Hand, die er unwillkürlich einen Moment an die Lippen zog. „O bitte, gnädige Frau, ich tat nur meine Pflicht als Arzt — ich habe also auf Ihren Dank leider gar keinen Anspruch.“

Dr. Jordan hätte gern anstatt dieser banalen Phrase irgend etwas recht Geistreiches gesagt und schalt sich innerlich einen Dummkopf über den andern, weil ihm gar nichts andres einfallen wollte. Und dabei hielt er ihre Hand immer noch in der seinen, und seine Augen hingen wie gebannt an den schlanken Fingern, als hätte er im ganzen Leben noch keine Frauenhand gesehen!

Ob Beate seine Verlegenheit bemerkte? — Vielleicht doch, denn ein leises Lächeln umspielte flüchtig ihren Mund. Sie nötigte ihn zu einem der Sessel, die um den Tisch standen, und nahm dann, wohl in der Absicht, seiner sichtbaren Verlegenheit zu Hilfe zu kommen, das Gespräch, dem sie eine allgemeine Wendung zu geben trachtete, sogleich auf.

„Sie besuchen öfter das Luisentheater?“ fragte sie mit ihrer wohlklingenden Stimme.

„Nein, es war nur ein Zufall, der mir an jenem Abend das Glück gewährte, Sie, gnädige Frau, auf der Bühne bewundern zu können. Doch muß ich gestehen, daß ich dabei deutlich den Eindruck gewann, daß Sie auf dieser Bühne nicht an dem Ihnen gebührenden Platze wären. Ich meine, Sie brauchen eine andre Umgebung, ein andres Publikum und auch natürlich eine diesen beiden entsprechende Rolle, um Ihr Talent zu seiner vollen Entfaltung bringen zu können — zum Beispiel das Berliner oder das Deutsche Theater wären doch unbedingt vorzuziehen — —“

„Gewiß,“ bestätigte Beate mit einem leisen Seufzer. „Leider ist es nur sehr schwer, an diesen Bühnen Engagements zu erhalten, besonders wenn man, wie ich, einige Jahre dem Theater ferngeblieben und dadurch aus allen Verbindungen herausgekommen ist.“

„Ah — Sie hatten Ihren Beruf zeitweise aufgegeben?“

„Ja — seit meiner Verheiratung.“

„Ihr Herr Gemahl gehörte nicht auch dem Theater an?“

„Nein.“

Das klang kurz und abweisend, so daß Jordan etwas erstaunt aufblickte — seine harmlose Frage konnte sie doch unmöglich verletzt haben.

Beate, vielleicht das Schroffe ihrer Antwort fühlend, wollte wohl den Eindruck derselben etwas verwischen, denn sie fuhr nach momentaner Pause in scherzendem Tone fort: „Nun, ich bin wohl kaum die einzige unter meinen Kolleginnen, denen die Ehe ihren Beruf nahm — denken Sie z. B. an die von den Berlinern unvergessene Luise Ehrhardt — — sie vertauschte den Namen einer Künstlerin mit dem einer Gräfin von der Goltz. Freilich hatte sie nicht nötig, wieder zur Bühne zurückzukehren, wie ich es, durch Verhältnisse gezwungen, tun mußte. Indessen ist mir mein Beruf, trotzdem ich ihm solange fern geblieben, immer noch lieb und wert — wenn es auch vorläufig nur die Bühne des Luisentheaters ist, auf der ich ihn ausüben kann.“

„Das merkte man Ihrer Vorstellung an jenem Abend vollauf an,“ versicherte Jordan eifrig. „Sie spielten namentlich die Szene im zweiten Akt mit einer solch tiefen Empfindung und Lebenswahrheit, daß man unwillkürlich glauben konnte: es sei ein Stück Ihres eigenen Schicksals, welches Sie den Augen des Publikums verkörperten.“

Jordans Worte riefen einen eigentümlichen Ausdruck auf Beates Gesicht hervor — etwas Herbes, Bittres trat in ihre Züge, und zwischen ihren schmalen Brauen grub sich eine tiefe Falte ein. „Vielleicht war es das auch —“ gab sie leise, wie zu sich selbst sprechend, zurück. „Wie oft läßt der Zufall einen Schauspieler in seiner Rolle das schildern, was er selbst empfunden oder durchgemacht hat — und je lebenswahrer er dann spielt, desto mehr preist ihn das Publikum als Künstler.“

Eine kleine Pause entstand nach diesen Worten, während welcher Jordan den Blick nicht von Beate abzuwenden vermochte. Er hatte also doch recht gehabt mit seiner Vermutung, die sich ihm an jenem Abend bei ihrer Darstellung aufgedrängt, — das ging aus dem eben Gesagten deutlich genug hervor. Danach war ihre Ehe wohl nicht allzu glücklich gewesen, ja Beate schien sogar durch das Aufgeben ihrer Künstlerlaufbahn nicht einmal die Garantie für eine gesicherte Zukunft eingetauscht zu haben, wäre sie sonst genötigt gewesen, nach dem Tode ihres Gatten zur Bühne zurückzukehren, um hier ihren Erwerb zu suchen?

(Fortsetzung folgt.)

Wohnungseinrichtungs-Haus
eigener Fabrikation
Paul Rogoll & Comp.
Breslau, Herzogstraße 27
an der Matthiasstraße.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
in allen Holz- und Stilarten.
Spezialität: **Braut-Ausstattungen**
äußerst billig bei langjähriger Garantie.
Besichtigung unseres großen Lagers gern gestattet. — Kataloge gratis u. franko.
Lieferung auch bei einzelnen Stücken frei mit eigenem Gespann.

Höchstes Interesse hat folgende Mitteilung!

Um zu räumen, geben wir auf sämtliche

Herren- und Knaben-Garderoben

15—20% Rabatt!!

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Garderoben.

Sonntag, den 10. Juli 1910

Sommer- und Stiftungs-Fest

des
Militär-Kameraden-Vereins Sacrau-Pawelwitz
im Kaffeehaus Sacrau.

Großes Fest-Konzert

ausgeführt von dem Trebnitzer Stadt- und Kur-Orchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Hugo Bohlig und Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Sacrau.

Entree 20 Pf.

Es ladet ergebenst ein
Robert Geisler, Kaffeehauspächter. **Der Vorstand.**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Krieger-Verein Hundsfeld.

Sonntag, den 10. Juli cr.
nachmittags 1¾ Uhr:

Appell.

Um 2¾ Uhr: **Abmarsch nach Sacrau** zur **Teilnahme am Sommerfest dortselbst.**

Der Vorstand.

Spazierwagen

gelb, gut erhalten, steht für den billigen Preis von 140 Mk. zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Stroh

verkauft
Dom. Wlidschütz.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Rad

fast neu, zu verkaufen.
Ev. Schule Sacrau.

Eine große
Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und Beigelaß per 1. Oktober zu vermieten bei
Mittmann, Hundsfeld
Breslauerstraße 27.

Ausgekämmte
Haare

kauft jeden Posten; auch werden sämtliche
künstliche Haararbeiten
sowie **Zöpfe, Unterlagen usw.** angefertigt.

Maiwald
Barbier- und Friseurgeschäft
Hundsfeld.

A. Gerlich's Möbeltischlerei

Breslau X, Ottostraße 36
(2. Querstraße vom Odertor-Bahnhof)

empfiehlt den geehrten Möbelkäufern die in eigener Werkstatt gefertigten

Möbel aller Art

zu den billigsten Preisen.
Besichtigung des großen Lagers jederzeit gern gestattet.

Gesangbücher

neueste Ausgabe mit Noten
empfiehlt
Franz Otto, Buch- u. Papierhandlung, Hundsfeld.

Chilesalpeter

hat noch **billig** abzugeben
C. G. P. Pantlowsky
Sibyllenort am Bahnhof.

Ein Laden

mit Wohnung ist per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei der Wirtin
Dorothea Künzel
Hundsfeld.

Visiten-Karten
Franz Otto, Buchdruckerei
Hundsfeld.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig:
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Wachs. Napht. je 15, Walrat 20, Benzoe., Venet. Terp., Kampferspi., Perubalsam je 5, Eigelb 35, Chrysar. 0.5
Zu haben in den Apotheken.

Schützen-Gesellschaft.

Donnerstag, den 7. Juli cr.
nachmittags ½3 Uhr:
Prämienschießen.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

M.-G.-V. „Concordia."
Morgen Donnerstag
abends **8** Uhr: **Uebung.**

---

1 Arbeitsfrau

kann sich noch melden bei
Josef Wenzel
Gemüsegärtnerei, **Sacrau.**

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen. Zahnziehen schmerzlos.
Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4.
visà vis der Oderkorwache.

Vorzüglich passender
Zahn-Ersatz
5jährige Garantie.
Plomben
in bester Ausführung.
P. Bethmann
Breslau I, Neumarkt 13
Eingang **Breitestraße.**
Bitte sich vorher anzumelden.
Schonendste Behandlung.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.